

bilder in Europa: Rezeption, Projektion, Fiktion in Texten und Bildern der Zwanziger Jahre" wieder den Kreis zur Problematik der ästhetischen Selbstverwirklichung.

Die Studie von Claudia Delank "Das Bauhaus und Japan. Die Rezeption japanischer Ästhetik am Bauhaus (1919–1933)" zeigt den Einfluss bzw. die formale und intentionale Übernahme von Elementen und Modellen aus dem Japanischen in der avantgardistischen Bewegung (in Deutschland) auf. Neben vielfältigen Beispielen aus Architektur und Keramik belegt Delank überzeugend an den Arbeiten bzw. der kunstdidaktischen Pädagogik des Malers Johann Itten die Identifikationsdiskurse der Zeit, die z.B. bewusst an ostasiatische Naturbegehung anknüpfen.

Peter Revers rekonstruiert in seinem Beitrag "Die Gelbe Gefahr: Zum Mythos einer Gefährdung der westlichen Zivilisation durch den Fernen Osten und zu dessen Niederschlag im Musikschaffen des frühen 20. Jahrhunderts" noch einmal den deutschen Part am o.g. Mythos von der "Gelben Gefahr" am Beispiel von Opern wie "Mister Wu" von Eugen d'Albert.

Die weitsichtigen und auf keinerlei Modemeinung Rücksicht nehmenden Ausführungen von Wolfgang Kubin "Die Große Karte der Menschheit. Orientalismus und Okzidentalismus. Zum (Miss-)Verständnis von China und dem Westen im Schatten der (Welt-)Kriege" schließen den Band ab und lassen dennoch keinen geruhensamen Endpunkt zu. Indem Kubin den Zusammenbruch der drei Kaiserreiche (China, Deutschland, Österreich) als Ausgangspunkt für seine bedenkenswerten Vorschläge zur kritischen von Einseitigkeit und Wunschenken nach "politischer Korrektheit" freien Aufarbeitung nutzt, werden Freiräume für neue Sichten eröffnet. Kubins historisch fundierte Darlegungen machen deutlich, "dass die totalisierte Kolonisierungsthese noch immer von einem dualistischen Kontrast von Ost und West ausgeht" (S. 27) – schreibt der Herausgeber Walter Gebhard in seiner Einführung zu dem vorliegenden Kolloquiumsband. Der

postkoloniale Diskurs befindet sich in der irrigen Annahme, es gäbe einen herrschaftsfreien Diskurs und die objektive Erkenntnismöglichkeit eines eindeutigen Gegenstandes" (S.323) formuliert Kubin im Schlussstil seines Aufsatzes.

Zündstoff zum Weiterdenken bietet der interdisziplinär und interkulturell angelegte Tagungsband auf jeden Fall für verschiedenste Fachrichtungen im In- und Ausland, die sich dem Gegenstand verpflichtet fühlen. Diese Tatsache sollte nicht unterschätzt werden. Denn: "Nur in der Begegnung mit dem Anderen (können wir) wissen, wer wir sind und was wir sein möchten" (S. 323).

Sylvia Bräsel

### **Günter Schucher: Ostasienbibliotheken in Deutschland: Probleme, Perspektiven, Fördermöglichkeiten**

Hamburg: Institut für Asienkunde, 2001, 130 S., (= Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, 332), 14 €

In einer vom BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) geförderten Studie betrachtet Günter Schucher mit kritischem Blick die bibliothekarische Landschaft, so wie sie sich im Jahr 2000 dem Ostasienwissenschaftler darstellte. Was er in Deutschland vorfindet, ist eine Vielzahl von einander unabhängigen Einrichtungen, die sich mit wenig Personal- und Geldmitteln in einem fachlichen und bibliothekarischen Geflecht, zwischen Fachbereich und Universitätsbibliothek, behaupten müssen. Schucher führt etliche insulare Lösungen für die lokale Literaturversorgung auf, die allerdings aus überregionaler Sicht betrachtet oft mangelhaft sind. Auf nationaler Ebene fehle die Transparenz über vorhandene Bestände und eine damit einhergehend stimmige Erwerbskoordinationen.

Das Grundproblem der CJK-Bibliotheken (CJK = Chinesisch, Japanisch, Koreanisch) liegt in der Sache: der Verwaltung von Material in nicht-lateinischen Schriften. Dem berechtigten Wunsch nach originalschriftli-

chen, mindestens aber mehrsprachigen Nachweisen konnte bislang weder in den Gesamtkatalogen der Hochschulen noch in den regionalen Verbundkatalogen stattgegeben werden, vor allem weil dazu bis vor kurzem die notwendige technische Basis fehlte. So entstanden teure, unkoordinierte Nachweisinstrumente für diese Literatur, die dem Ostasienwissenschaftler in der Konsequenz eine vertiefte Kenntnis der föderalen, fragmentieren Strukturen des deutschen Bibliothekswesens abverlangen. Schucher sucht vergebens nach einer koordinierenden "Leitbibliothek", die er auch in der Staatsbibliothek zu Berlin, deren Ostasienabteilung dem Bestand nach die größte in Deutschland ist, nicht zu erkennen vermag.

Die Studie enthält das engagierte Plädoyer, der Marginalisierung der CJK-Bibliotheken im nationalen Kontext entgegenzutreten. Sie tritt ein für die langfristige Einbindung dieser Bibliotheken in die Verbundstrukturen und empfiehlt als Schritt dorthin einen zentralen Katalog mit CJK-Materialien. Allerdings ist die Realisierung und Pflege eines solchen Fachkatalogs technisch ausgesprochen aufwendig und kostenintensiv. Die Alternative liegt in einem virtuellen Ansatz, in dem bestehende Einzelkataloge über eine Suchmaschine abgesucht werden. Dieses Konzept, dem Schucher weit weniger Platz einräumt, wird zurzeit von Staatsbibliothek zu Berlin verfolgt, die bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft Mittel zum Aufbau einer "Virtuellen Bibliothek Ostasiens" beantragt hat. Asienwissenschaftler müssen diesem Antrag vor der beschriebenen desolaten Lage Glück wünschen, wird hier doch erstmals ein überregionaler Nachweis der vorhanden Bestände in Aussicht gestellt, der zum Zeitpunkt der Entstehung der besprochenen Untersuchung noch in weiter Ferne lag.

Beate Rusch

### L.P. Deljusin: Den Sjaopin i reformacija kitajskogo socializma

Moskau: Muravej, 2003, 208 S., keine Preisangabe

Der Verfasser dieser Monographie, die den Titel "Deng Xiaoping und die Reform des chinesischen Sozialismus" trägt, ist einer der angesehensten russischen Sinologen. Anfang der fünfziger Jahre war er als erster Korrespondent der *Pravda* in China tätig, später leitete er lange Jahre die Chinaabteilung des Instituts für Orientalistik der sowjetischen bzw. russischen Akademie der Wissenschaften.

In der Einleitung konfrontiert Deljusin Mao Zedongs Politik des "eigenen chinesischen Weges" mit derjenigen Dengs, die ebenfalls von der Theorie eines "eigenen Weges" für China ausging. Das erste Kapitel beschäftigt sich mit den Kontroversen über die Bewertung der Dengschen Reformen, die nach Dengs Tod im Februar 1997 in der Führung der KP Chinas, der Wissenschaft und der Publizistik einsetzten. Die Einen sahen in Dengs Reformen einen neuen Typ des Sozialismus, die Anderen priesen (oder fürchteten) sie als eine Methode, den Kapitalismus zu restaurieren (S. 17). Einerseits, so hieß es bei wieder Anderen, sei Dengs reformatorischer Eifer zu loben, andererseits sei Deng wegen der Unterdrückung des Studentenaufstands vom Juni 1989 zu verurteilen (S. 23).

Es folgt ein biographischer Rückblick, den der Verfasser "Die drei Leben Deng Xiaopings" nennt. Gemeint ist zum einen seine steile Karriere, die ihn Mitte der fünfziger Jahre auf die höchsten Höhen der Parteiführung trug, sodann sein Sturz während der Kulturrevolution, der so tief war, dass Deng zwischen Ende 1966 bis 1973 vollständig aus der Öffentlichkeit verschwand, um nach einer vorübergehenden Rehabilitation im Jahre 1976 erneut aller seiner Ämter entkleidet zu werden. Seine zweite Karriere begann ein Jahr darauf und ließ ihn nach Maos Tod zum Parteiführer aufsteigen.